



## Chronik des Tages.

— Chamberlain und Herricot wollen über die deutschen Sicherheitsvorschläge erst dann verhandeln, wenn Deutschland um bedingungslose Aufnahme in den Völkerbund nachgesucht hat.

— In Genf ist die 53. Tagung des Völkerbundsrates eröffnet worden.

— Der Sozialpolitische Ausschuss des Reichstages beschloß, die Invalidenrenten um 10 v. H. zu erhöhen.

— Seit Inkrafttreten des Dawes-Abkommens hat Deutschland 579,91 Millionen Mark an den Reparationsagenten gezahlt.

— In dem Eisenbahnerstreit ist keine weitere Verschärfung eingetreten.

— Im Saargebiet ist eine große Spritschieberaffäre aufgedeckt worden.

## Die Arbeit des Reichstages.

Der Reichstag als solcher hat bei der Wahl des neuen Reichspräsidenten nicht mitzusprechen, das ist ausschließlich Volksangelegenheit, aber seine Mitglieder werden doch durch dies Ereignis sehr stark in Anspruch genommen, da die Kandidaten für die Präsidialwahl von den Parteien ausgestellt werden. Richtiger wäre es, den Wählern die den Fraktionen geeigneter erscheinenden Persönlichkeiten zu empfehlen, und dann sich jeder weiteren Erörterung zu enthalten, da das Recht der Berufung des Reichsoberhauptes doch nach der Verfassung beim Volke liegt.

Aber nicht nur wegen dieses Rechtsstandpunktes sollte sich der Reichstag nicht mehr als erforderlich mit der Wahl des neuen Reichspräsidenten beschäftigen, er sollte auch an seine Arbeitspflichten denken, die im neuen Jahre ähnlich erheblich gelitten haben. Allerdings hat es lange genug gedauert, bis das Ministerium Luther gebildet war, aber eben deshalb hätte man sich doppelt eifrig an die Arbeit machen sollen. Die Reichstagswahlen, die den Wählern als ein Alt von hervorragender politischer Wichtigkeit hingestellt wurden, und dies ja auch waren, haben am 7. Dezember, also vor einem Vierteljahr, stattgefunden, und s. o. das Gesetz über die Abänderung der dritten Steuernotverordnung, das sogenannte Aufwertungsgesetz, das schon vor den Wahlen in Arbeit war, ist im Reichstag noch nicht zur ersten Urfassung gestellt worden. Auch die Steuerreform ist noch im weiten Rückstand, ebenso vieles andere. Diese Verzögerungen legen nun allerdings nicht allein am Reichstag, sondern mehr noch am Reichskabinett, aber der erste Mittwoch die Dinge energetischer betreiben können, um wenigstens die Beratung in den Kommissionen beginnen zu lassen.

Die Notwendigkeit, die schon im vorigen Herbst in Aussicht gestellten Gesegentwürfe so schnell wie möglich in Angriff zu nehmen, wurde um so mehr dadurch verstärkt, als umfangreiche Debatten über die Räumung der Köhler Zone, die Militärkontrolle und die Handelsverträge in Aussicht standen. Wie sehr die Kreise des deutschen Volkes, Gewerbe und Industrie, Handel und Wandel, Kapitalisten und Private durch diese Steuerfragen interessiert sind, ist bekannt, und wenn auch nicht verlangt wird, daß diese wichtigen Angelegenheiten überhaupt gebrochen werden, so hätte doch alle Welt gern ein Anzeichen dafür gehabt, wie s. o. die Aufwertungsfrage geregelt werden soll. Die nachgebenden Herren haben augenscheinlich noch nicht die volle Erkenntnis dafür, in welcher bedrängten Lage sich wenige Berufskreise befinden.

Wenn wir eine genaue Ausstellung darüber vornehmen, wieviel praktische Arbeitstätigkeit der Reichstag seit Jahresfrist geleistet und wie viele Dienäte erhalten hat, so ergibt sich ein Resultat, das nicht gerade hochstenslich genannt werden kann. Es sei wiederholt, daß nicht der Volksvertretung allein die Schuld für alle Verzögerungen zugeschrieben werden kann, aber sie hatten sich vor Augen zu halten, daß die Neuwahlen schon im Mai nicht zwecklos stattgefunden hatten, sondern um erprobte Tätigkeit zu betreiben. Wir haben vor dem Kriege so viel über das Fortwurkeln und Verküpfen im Wiener Reichstag gesprochen und geschrieben, und es wäre nicht ähnlich, in dasselbe Fahrwasser zu geraten. Die Sichtung des Volkes vor dem gezeigenden Parlament kommt dabei sicherlich nicht zu.

## Der Fünfmächte-Pakt.

Die Pariser Verhandlungen im französischen Eiche.

Wie der diplomatische Berichterstatter der halbmäßigen französischen Havasagentur über die englisch-französische Aussprache in Paris zu berichten weiß, hat der englische Außenminister Chamberlain aus der Abneigung Englands gegen das Genfer Schiedsgerichts- und Ablösungsprotokoll keinen Hehl gemacht und dem französischen Ministerpräsidenten Herricot zu verstehen gegeben, daß man eine weniger allgemeine Lösung der Sicherheitsfrage suchen müsse, die die Zustimmung des ganzen britischen Volkes finden könne.

Diese Lösung, so urteilt Havas, sehe Chamberlain in dem bekannten Pakt zwischen den fünf europäischen Mächten Deutschland, England, Frankreich, Italien und Belgien, einem Pakt, von dessen Inhalt der Völkerbund Kenntnis nehmen und dem sich ebenfalls Deutschlands östliche Nachbarn, die Tschechoslowakei und Polen, anschließen könnten. Der englische Minister sei der Ansicht, daß der deutsche Vorschlag zu häufig eine annehmbare Verhandlungsbasis abgeben könnte.

Neber die Haltung Herricots weiß Havas zu gestellen, daß es nicht den Anschein habe, als ob er sich kategorisch geweigert habe, dem zuzustimmen, jedoch habe er ernsthafte Einwürfnisse gemacht. Insbesondere habe er darauf hingewiesen, daß der deutsche Vorschlag nicht weit genug gehe und eine Gefahr für Polens Grenzen (!) enthalte. Frankreich werde nun in Übereinstimmung mit Warschau handeln.

Deutschland soll erst dem Völkerbund beitreten.

Weiter soll zwischen den beiden Staatsmännern Übereinstimmung darüber erzielt werden sein, daß bevor man eine Verhandlung mit Deutschland anknüpfe, dieses seine Zulassung zum Völkerbund nachsuchen

müsse. Untererseits könne der Abschluß des Garantievertrages mit Deutschland in keiner Weise die Rechte, die die Alliierten aus dem Friedensvertrag herleiteten, beeinträchtigen, insbesondere auch nicht die Herauslösung der Besatzungsdauer der Rheinlande, die noch 10 Jahre dauern müsse, nach sich ziehen, noch könne irgend ein deutscher Vertrag gegen die Art. 42 bis 44 des Versailler Vertrages hinsichtlich der Entmilitarisierung des linken Rheinufers erfolgen, ohne daß ein solches von England und von den anderen Alliierten als feindseliger Akt bezeichnet werde.

## Der englische Standpunkt.

Die Revision der deutschen Ostgrenze?

Die englische Presse stellt übereinstimmend fest, daß nichts Greifbares und Endgültiges aus den Pariser Besprechungen hervorgegangen sei. In Londoner Regierungskreisen nimmt man kaum an, daß eine endgültige Entscheidung in der Sicherheitsfrage vor dem Sommer oder vielleicht auch vor Anfang Herbst erzielt werde.

Als das größte Hindernis für einen Sicherheitspakt unter Mitwirkung Deutschlands werden die französischen Einwendungen über die von Deutschland angestrebten Änderungen seiner Ostgrenze angesehen. Wie die „Times“ melden, verlangen die deutschen Vorschläge durchaus nicht eine sofortige Grenzberichtigung. Es soll vielmehr unter Anwendung des Artikels 19 des Friedensvertrages eine Verstärkung erzielt werden. Die derzeitigen Grenzen seien viel zu künstlich und schon aus geopolitischen Ursachen nicht möglich.

Das angesehene Londoner Sonntagsblatt „Observer“ vertritt ebenfalls die Auffassung, daß eine Änderung der jetzigen französisch-deutschen Grenze unbedingt notwendig sei, da die Fortdauer der bestehenden Verhältnisse an der deutschen Ostgrenze den Weltfrieden gefährden werde.

## Spritslandal im Saargebiet.

Das Reich um viele Millionen geschädigt.

Die Chronik der großen Finanzskandale der Nachkriegszeit wird um eine neue Riesenschleuder im Saargebiet bereichert, durch die das Reich abermals ganz empfindlichen Schaden erleidet.

Die Saarbrücker Landeszeitung berichtet, daß der elsässische Spiritusenhändler Schick es verstanden habe, die ganzen, vom Reich dem Saargebiet zugewandten Einfuhrkontingente von jährlich 12 000 Hektoliter reinem Alkoholweindestillat an sich zu bringen, und daß er aus Weinshlempe und Spirit ein minderwertiges Erzeugnis herstelle und mit Urprungsgenossen der Deutschen Handelskammer in Saarbrücken, angrund deren er vom Reichsernährungsministerium die Genehmigung erhielt, in das Gebiet der Deutschen Monopolverwaltung zollfrei einzuführen. Durch diese Zollhinterziehung sei das Reich um Millionen Goldmark geschädigt worden. Schick soll es ferner verstanden haben, sich für seine, bei Einführung des neuen Granatweinsteuergesetzes lagerten, circa 800 000 Liter reinen Alkohols der Nachbesteuerung zu entziehen, wodurch dem Saargebiet circa 5½ Millionen Franken Schaden entstanden seien.

Außer dem Saarbrücker Schick wird in den Ausführungen der Landeszeitung besonders schwer belastet der bisherige Syndikus der Deutschen Handelskammer, Dr. Schlenker, der als Vorsitzender des Aussichtsrats des Schickschen Spirituslagers unbedenklich in den Ursprungserzeugnissen die Schickschen Fälschungen als reines Weindestillat beglaubigte, ferner der Regierungsrat Dr. Höhfeld von der Finanzabteilung, der Schick die zu seinem Betriebe nötigen Genehmigungenerteilte und die Nachbesteuerung erließ, und schließlich Geheimrat Brill, der für das Ressort der Regierungskommission verantwortlich ist, in dem sich die Dinge zugetragen haben.

Schwere Anklagen gegen die Saarregierung.

Zum Schlus sagt die Landeszeitung:

Wir wissen bestimmt und können es jederzeit belegen, daß auch Herr Raoul (der französische Präsident der Saarregierungskommission, D. Ried.) Kenntnis wenigstens von einem Teile des Falles Schick gehabt hat. Wir fragen: Was hat er getan, um den saarländischen Alkohol und die saarländischen Steuerzahler vor den durch seinen Landsmann Schick verursachten Schädigungen zu wahren?

Die Saarbrücker Landeszeitung will für ihre Angaben, besonders für die Beschuldigungen gegen den Präsidenten der Regierungskommission, Raoul, vor dem ordentlichen Richter jederzeit den Wahrheitsbeweis antreten.

## Barmats Einfluss.

Neue Zeugenaussagen im Untersuchungsausschuß.

In dem preußischen Landtagssausschuß zur Untersuchung der Barmat- und Autokratischen wurde am Montag der Staatssekretär v. Möllendorff vernommen, der 1919 Unterstaatssekretär im Reichswirtschaftsministerium gewesen ist. Er berichtet darüber, wie eines Tages Barmat in Begleitung des sozialdemokratischen Abgeordneten Wels bei dem Reichswirtschaftsminister Wissel erschienen sei, um eine Einfuhrerlaubnis für Textilien zu erhalten. Die zuständigen Staatssekretäre wandten sich aus wirtschaftspolitischen Gründen gegen die Einfuhr von fertigen Textilien. Abg. Wels drückte seine Bewunderung darüber aus, daß ein von einem holländischen Sozialdemokraten angebotenes Geschäft, das die Volksnot lindern sollte, an dem bürgerlichen Widerstand der Staatssekretäre und Referenten scheitern könnte. Dieser Geschäftsantrag Barmats ist dann nach der Unterredung in den ordentlichen Gesellschaftsaaraa gekommen.

Ob irgend etwas aus dem Antrag geworden ist, weiß der Zeuge nicht.

Der Ausschuss setzte dann die Vernehmung früherer Angestellter der Reichsfinanzstelle fort. Der französische Regierungsrat Meyermann erklärte auf Befragung, daß Barmat sich in einem sehr vertrauten Gesprächsverhältnis zu dem damaligen Unterstaatssekretär Baake gestanden habe. Barmat habe auch des öfteren vor ihm mit seinen Beziehungen zu einflussreichen Sozialdemokraten renommiert. Ferner habe Barmat den politischen Bensor gespielt und mit Drohungen gearbeitet; andererseits habe er versucht, durch Einladungen zu Gesellschaften mit sozialdemokratischen Politikern auf Mitglieder der Reichsfinanzstelle einzuhören. Der Einfluß Barmats habe sich außerdem auch auf das Auswärtige Amt erstreckt. Ende 1919 wurde ihm einmal im Besein Heilmanns von Hermann Müller, dem damaligen Minister des Auswärtigen, die Einsichtnahme in vertrauliche Berichte gestattet, die ihn persönlich betrafen.

## Der Eisenbahnerstreit.

Keine weitere Ausdehnung der Streikbewegung.

Trotz des ergebnislosen Bruchs der Verhandlungen zwischen der Generaldirektion der Reichsbahn und den Organisationen der Eisenbahner ist keine merkliche Verschärfung der Streikbewegung eingetreten.

Die große Masse der Eisenbahnerarbeiter — insgesamt sind bei der Reichsbahn 430 000 Arbeiter beschäftigt — verhält sich abwartend. Es haben in verschiedenen Direktionbezirken Versammlungen der Gewerkschaften stattgefunden; man ist sich aber noch nicht schlüssig geworden, will vielmehr die Sichtung der Spiekengewerkschaften am Mittwoch in Berlin abwarten.

Im Dresdener Reichsbahndirektionsbezirk, dem Mittelpunkt der Streikbewegung, streiken von 30 000 Arbeitern nicht ganz 5000. Der Personenverkehr ist vom Streik weiterhin nicht gestört. In Berlin hat der Streik der Güterbodenarbeiter zwar etwas an Ausdehnung gewonnen, da aber die Betriebschäfte aufgerufen wurde, ist es möglich, den Güter- und Güterverkehr aufrecht zu erhalten. Eine Bedrohung der Berliner Lebensmittelversorgung ist nicht zu befürchten. Im Breslauer Bezirk beträgt die Zahl der Streikenden rund 350. — In Silesien ist die Arbeit wieder aufgenommen worden.

Die Forderungen der Eisenbahner gehen auf Lohn erhöhungen von durchschnittlich 8 Pfennig für die Stunde und auf Beschränkung der Arbeitszeit auf acht Stunden. Sie fordern zunächst die Einsetzung einer Kommission, um die Möglichkeit der Durchführung des Achtfundertstages zu erörtern. Außerdem verlangt der freigewerkschaftliche deutsche Eisenbahnerverband die Belebung des Akkordsystems.

Wie die Reichsbahn mitteilt, hat sie den Eisenbahnerarbeitern immer wieder angeboten, ihre Löhne dort, wo sie unter den Industriearbeiterlöhnen liegen, an diese anzulegen. Das haben die beteiligten Gewerkschaftsführer abgelehnt und eine allgemeine Lohn erhöhung gefordert. Eine solche glaubt die Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft zur Zeit vermeiden zu müssen, um nicht im gesamten Deutschland wiederum eine allgemeine Lohnsteigerung auszuüben und damit die Fahrt einer Preissteigerung und einer neuen Inflation herauszubringen.

Der Weg, den Reichsarbeitsminister als Schlichter anzuregen, bleibt immer noch offen. Nach den vereinbarten Bestimmungen ist dieser Schritt zu gehen, bevor seitens der einen Vertragspartei in den Streik getreten wird.

## Politische Rundschau.

Reichskanzler Dr. Luther hat den Neubau des Essener Hofs befürwortet. An den Großbauprojekten teilzunehmen, ist er verhindert.

Reichsernährungsminister Graf Kanitz empfängt während seiner Amtszeit in Düsseldorf Angehörige der gesamten Wählenindustrie des Rheinlandes und Westfalens sowie Vertreter der Industrie- und Handelskammer in Düsseldorf und der Handelskammern der benachbarten Städte.

Die englische Zeitung „Cologne Post“, die seit sechs Jahren mit Unterstützung der englischen Rheinarmee in Köln herausgegeben wird, wird in Zukunft nur zweimal wöchentlich als reine Sportzeitung erscheinen.

„Fünf Kandidaten für die Reichspräsidentenwahl.“ Aller Voransicht nach werden sich fünf Kandidaten um den Posten des Reichspräsidenten bewerben. Die Sozialdemokraten haben in der Person des frisch gewählten preußischen Ministerpräsidenten Braun eine eigene Parteidividende aufgestellt. Die Demokraten, die an liebsten eine gemeinsame Kandidatur der Linksparteien und des Zentrums gesehen hätten, werden nunmehr auch eine eigene Kandidatur in Betracht ziehen. Aller Voransicht nach dürfte der badische Staatspräsident Helfrich für die Demokraten kandidieren. Das Zentrum wird aller Wahrscheinlichkeit nach seinen Parteidividenden Marx als Kandidaten aufstellen. Der Reichsparteivorstand der Zentrumpartie ist auf Dienstag einberufen, um sich über die Kandidatenfrage endgültig schlüssig zu machen. Seine Entscheidung wird dann am Mittwoch dem Parteiausschuß der Zentrumpartie vorgelegt werden. Die Kommunisten haben ihren Fraktionsvorstand Thälmann als Kandidaten nominiert gemacht. Die Rechtsparteien wollen zusammen mit der Bayerischen Volkspartei und der Wirtschaftspartei eine gemeinsame Kandidatur aufstellen, für die höchstwahrscheinlich der frühere Innenminister Dr. Farres in Betracht kommt. Eine endgültige Entscheidung ist auch hier noch nicht getroffen, da die Antwort der Bayerischen Volkspartei noch aussteht.

## Reichstag und Präsidentenwahl.

— Berlin, den 9. März 1925.  
Reichsgerichtspräsident Dr. Simon Stellvertreter des Reichspräsidenten.

Auf der Tagesordnung der heutigen Reichstagsitzung stand das Gesetz über die Stellvertretung des Reichspräsidenten.

Der Gesetzentwurf, der von allen Parteien mit Ausnahme der Nationalsozialisten und der Kommunisten einstimmig abgelehnt wurde, befiehlt, daß zum Stellvertreter des verstorbenen Reichspräsidenten Ebert der Präsident des Reichsrats bis zum Amtsantritt des neuen Reichspräsidenten bestimmt wird. Die Vorschritte der Reichsverfassung über den Reichspräsidenten finden für die Dauer der Stellvertretung auf den Stellvertreter Anwendung. Der Stellvertreter bezieht für die Dauer der Stellvertretung des Reichspräsidenten das diesem zustehende Dienstekommen einschließlich der Aufwandsgelder.

Noch kurzer Debatte wurde der Gesetzentwurf in erster und zweiter Lesung angenommen. Ein kommunistischer Antrag, der die Wahl des Stellvertreters durch den Reichstag vorsah, wurde abgelehnt.

#### Der 29. März als Wahltag.

Einstimmig wurde ohne Aussprache dem Vorschlag der Reichsregierung zugestimmt, die Neuwahl des Reichspräsidenten am 29. März und den eventuellen zweiten Wahlgang am 26. April 1925 vorzunehmen.

#### Das Staatsbegräbnis für Ebert.

Bei Beratung des Gesetzentwurfs auf Übernahme

der durch das Ableben des Reichspräsidenten entstandenen Kosten an das Reich kam es zu stürmischen Auseinandersetzungen.

Abg. Remmel (Komm.) lehnte die Vorlage ab und er ging sie dabei in heftigen Angriffen gegen den toten Reichspräsidenten. Unter dem sörnlichen Widerspruch der Sozialdemokraten bezeichnete er Ebert als den Todfeind der Arbeiter, dem über das Grab hinaus der Fluch des deutschen Proletariats gelte. Das Haus geriet immer mehr in Erregung. Schließlich verließen die Sozialdemokraten den Saal.

Abg. Jährenbach (Dtr.) wandte sich dann in erregten Worten gegen den kommunistischen Redner. Es sei unerheblich, daß man in dieser Weise das Andenken eines Toten beschimpft habe. (Stürmische Zustimmung. Ungeheure Rührung der Kommunisten.)

Abg. Graf Reventlow (Nat.-Soz.) lehnte, wie er erklärte, ohne Hoffnung und Sentimentalität die Vorlage ab, da Ebert sich nicht solche Verdienste erworben habe, daß er ein Staatsbegräbnis beanspruchen könnte.

Die Vorlage wurde darauf in erster und zweiter Lesung gegen Kommunisten und Nationalsozialisten angenommen.

#### Der Eisenbahnerstreit.

Neu auf die Tagesordnung gelegt wurde ein kommunistischer Antrag zum Eisenbahnerstreit, den Abg. Noenn (Komm.) begründet. Die Reichsregierung soll erneut werden, bei der Reichsbahnverwaltung auf höhere Löhne hinzuwirken.

Noch längerer Aussprache wurde der Antrag mit 179 gegen 127 Stimmen an den Verkehrsausschuß verwiesen.

Ein Antrag Hämmerer (Dnl.), der einen Untersuchungsausschuß zur Prüfung der Ursachen der Explosion in Kleinendorf bei Wittenberg fordert, wurde aus Wunsch des Antragsstellers zurückgestellt, nachdem ein Vertreter der Reichsdatenverwaltung eine Denkschrift über die Ursachen der Explosion angefertigt hatte.

Der Gesetzentwurf über die Ausnahme von Auslandskrediten durch Gemeinden und Gemeindeverbände

wurde hierauf in zweiter und dritter Beratung angenommen, ebenso der Antrag Reil (Soz.), wonach das Gesetz ab 1. Februar in Kraft tritt.

Darauf vertagte sich das Haus auf Dienstag 2 Uhr. Auf der Tagesordnung steht u. a. die 3. Lesung des Gesetzes über die Stellvertretung des Reichspräsidenten.



Lord Curzon.  
der britische englische Botschafter  
der deutschen erkrankt.

#### Rundschau im Auslande.

Der 75. Geburtstag des Präsidenten der tschechoslowakischen Republik, Masaryk, wurde in Prag feierlich begangen.

Der elsässische Senator Abbé Delfos hat einen offenen Brief an den Ministerpräsidenten Hertog gerichtet, in dem er nochdrücklich gegen die Einführung der Interkonfessionellen Schule im Elsass protestiert.

Die belgische Kammer ist durch königliche Verfügung aufgelöst worden. Die Neuwahlen finden Anfang April statt.

Fürst Woss, der 1917 Präsident der provisorischen russischen Regierung war, ist in Paris an einem Herzfehler gestorben.

Trauerfeier für den Reichspräsidenten im Auslande.

Um letzten Sonntag fanden in London in der protestantischen deutschen Christuskirche, sowie in der katholischen Bonifaziuskirche in London, ebenso wie in allen übrigen deutschen Kirchen Trauerfeiern für den Reichspräsidenten Ebert statt. An der Trauerfeier in der Christuskirche nahmen außer dem Schatzkanzler Churchill als Vertreter des Königs die Vertreter der britischen Regierung, sowie das gesamte diplomatische Corps, der deutsche Botschafter und zahlreiche Vertreter der deutschen Kolonie teil. Achtliche Trauerfeiern wurden auch von den deutschen Kolonien in Basel und Rom veranstaltet.

Der neue amerikanische Botschafter für Berlin.

Nach einer Rütermeldung aus New York entrichtete die Botschaft, daß der republikanische Politiker Hilles zum amerikanischen Botschafter in Berlin ernannt worden sei, nicht den Taschen. Vielmehr soll, wie die Londoner "Morning Post" aus Washington erfahren haben will, der augenblickliche amerikanische Gesandte in Peking, Jacob Gould Schurmann, als Nachfolger Doughtons an die Berliner Botschaft versetzt werden. Schurmann, aus einer alten holländisch-new-yorker Familie stammend, ist von Haus aus Pädagoge und war ursprünglich Philosophie-Professor an mehreren amerikanischen Universitäten. Schurmann hat in Europa studiert, u. a. auch mehrere Jahre in Heidelberg, Berlin und Göttingen, spricht sehr gut deutsch und kennt Deutschland gut.

Drucksachen aller Art.: C. Zehne

#### Aus Stadt und Land.

Wieder ein Eifersuchtdrama. Das nördliche Berlin ist der Schauplatz eines Eifersuchtdramas geworden. In der Wohnung einer 31-jährigen Frau, die von ihrem Manne getrennt lebt, fanden mehrere Schlässe. Hausbewohner benachrichtigten die Polizei. Kriminalbeamte eindrangen die Tür und fanden die Frau bewußtlos vor. Neben ihr lag tot ein Mann, der als ein aus Augland stammender Kaufmann festgestellt wurde. Aus hinterlassenen Briefen geht hervor, daß die Frau des Zusammenlebens mit dem Kaufmann überdrüssig war und zu ihrem Mann zurückkehren wollte. Aus Eifersucht hat er erst die Frau, dann sich erschossen.

"Neue" Fünfzigpfennigstücke. Ein Straßenbahnschaffner in Berlin behält noch Aluminium-Fünfzigpfennigstücke. Diese hatte er mit einem Bronzefieberzeug versehen und als Fünfzigpfennigstücke beim Wechsler ausgegeben. Einem Fahrgärt fiel das geringe Gewicht der Münze auf, außerdem entdeckte er Bronzefarbe an seinen Fingern. Auch ein weiterer gleichartiger Fall gelangte zur Anzeige. Der Beamte gab an, selbst gekaufgt worden zu sein. Zum Verdächtigen wurde ihm aber ein bei der Haussuchung vorgefundener Brief seiner früheren Braut, in dem sie ihm schrieb, sie habe noch 300 Stück alte Fünfzigpfennigstücke, die er sich abholen solle. Das Gericht erkannte auf neun Monate Gefängnis.

Bor der Auflösung des Berliner Frauenmordes. Den Verschreibungen der Kriminalpolizei scheint es gelungen zu sein, den Frauenschmied im östlichen Berlin aufzufinden. Ein junges Mädchen hatte die Ermordete in Begleitung eines Mannes gesehen und konnte eine genaue Beschreibung dieses Begleiters geben. Es mußte sich demnach um einen Brauereiarbeiter handeln. Zwei Tage später kam die Kunde von einem Sittsicherungsverbrechen bei Kreuzberg nach Berlin, wo ein Brauereiarbeiter aus Bantow eine Frau auf der Chaussee überfallen hatte. Einem Oberlandesgericht gelang es, den Täter zu verhaften. Die Nachsuchungen der Kriminalpolizei ergaben, daß der Verhaftete am Abend des Mordtages mit Kugelpatronen im Gesicht nach Hause kam und, nach dem Ursprung gestagt, ausweichende Antworten gab. Nach seiner Verhaftung erkundigte er sich. Das junge Mädchen erkannte mit Bestimmtheit in dem Selbstmordet jenen Mann wieder, den sie in Begleitung der ermordeten Frau gesehen hatte.

Günstiger Abschluß der Hygienemesse. Die Allgemeine Deutsche Hygienemesse und -Ausstellung im Hause der Funkindustrie zu Berlin hat ihre Pforten wieder geschlossen. Das Geschäft war besonders in der zweiten Wochenhälfte außerordentlich gut. Es erschienen zahlreiche Einläufer aus Österreich, der Schweiz, Holland, den nordischen Staaten und Japan, die zum Teil recht umfangreiche Abschlüsse tätigten. Sehrförderlich waren für den guten wirtschaftlichen Erfolg die Besuche zahlreicher Kommissionen deutscher Städte, die für neu zu errichtende Krankenhäuser auf der Hygienemesse alle erforderlichen Einrichtungs- und Ausstattungsgegenstände kauften.

Schwerer Unfall eines Motorrades. Auf der Chaussee Berlin-Kaulsdorf, kurz vor Biesdorf, wollte ein Privatauto in schneller Fahrt ein weiteres Auto überholen, kam aber auf der schlüpfrigen Straße ins Schleudern und sauste gegen ein entgegenkommendes Motorrad. Der Führer des Motorrades, ein Kaufmann aus Wiesbaden, kam mit leichten Verletzungen davon. Dagegen wurde seine Schwester, die in dem Beiwagen fuhr, von ihrem Sitz geschleudert und schwer verletzt.

Der Telefonverkehr im Eisenbahnu. Die seit mehreren Monaten auf der Strecke Hamburg-Berlin angestellten Versuche, den Telefon-Verkehr zwischen östlichen Stationen und fahrenden Eisenbahnzügen und zwischen Bürgen untereinander zu ermöglichen, haben den Beweis erbracht, daß das Problem als gelöst betrachtet werden kann. Die klare Verständigung zwischen fahrenden Bürgen und jeder beliebigen Telefon-Station des Reiches läßt sich in kürzester Zeit herstellen. Die Verbindungsstrecke Berlin-Hamburg und die Strecke Berlin-München sollen jetzt als erste Strecken mit dieser Fernsprecheinrichtung versehen werden.

Zwei Dampfer gestrandet. Bei Hoek van Holland ist der 7000 Tonnen große Frachtdampfer "Soerakata" des Rotterdamschen Lloyd an derselben Stelle gestrandet, wo im Jahre 1907 der Dampfer Berlin dasselbe Schicksal erfuhr. Das Schleppboot "Schelde" ist bei dem Versuch, der "Soerakata" zu Hilfe zu kommen, ebenfalls auf Grund geraten. Da ein starker Nordwestwind (Stärke 7) herrscht, das Meer sehr aufgewühlt ist und eine sehr starke Brandung herrscht, wird für das Leben von 17 holländischen Seeleuten gefürchtet.

Unterschlagungen überall. Bei der Gelderschen Kreditvereinigung zu Apeldoorn hat sich ein Kassenschieberbetrag von 60 000 Gulden herausgestellt. In Zusammenhang hiermit sind der Kassierer und ein anderer Angestellter verhaftet worden.

Brand einer Schokoladenfabrik. Aus noch unbekannter Ursache entstand in dem Werke der N. M. Grootaer und Schokoladenfabrik früher Gebrüder N. M. Grootaer zu Westzaan ein Brand, dem fast die gesamten ausgedehnten Gebäude zum Opfer fielen. U. a. sind viele tausend Kilo Schokolade verbrannt. Durch den Brand, dessen gewaltigen Feuerschein man weit hinsehen konnte, sind 140 Arbeiter brotos geworden.

Ein Minenlager in die Luft gesprengt. In Langemark (in Westflandern) ist ein Lager von Granaten in die Luft gesprengt. Zwei in der Nähe befindliche Arbeiter waren auf der Stelle tot, zwei andere trugen schwere Verletzungen davon.

Bergarbeiterkrieg in Schottland. In Schottland ist ein Bergarbeiterkrieg ausgebrochen, an dem 12 000 Arbeiter teilnehmen. Bissher haben sich keine Angelehen für Augenblicke einer der beiden Parteien gezeigt. Der Direktor der am meisten betroffenen englischen Bergwerksgesellschaft hat eine Erklärung veröffentlicht, in der er darlegt, daß der Streit ein für allemal durchgängig werden müsse.

Beschlagnahme eines Möbeltransports. Vor einigen Tagen wurde bei einem Syndikus in Wien eine große Menge wertvoller Möbel, Bilder und anderer Wertgegenstände beschlagnahmt, die dem Generaldirektor der Möllersdorfer Werke, Neuhofer, gehören und dort unter einem Decknamen aus Münzen eingelagert wurden. Die Beschlagnahme erfolgte, da es sich anscheinend um eine beabsichtigte Verschleppung dieser Güter handelt.

Zwei Arbeiter in die Tiefe gerissen. In Rom ereignete sich beim Bauen von Gasröhren ein Unglücksfall. In der Arbeitsgrube öffnete sich plötzlich ein Erdloch, in das zwei Arbeiter hinabgerissen wurden. Der eine wurde schwer verletzt geborgen, der andere ist durch Erstickung ums Leben gekommen. Vor einigen Tagen verunglückten zwei Arbeiter aus gleicher Ursache.

Abbruch einer ganzen Stadt. Der amerikanische Bundesrichter hat angeordnet, daß die im Staate Wyoming gelegene Stadt Laramie, die 1500 Einwohner zählt, innerhalb 60 Tagen ihre Häuser abbrennen solle, damit eine Delgeschellschaft, die das Land, auf dem die Stadt erbaut ist, gepachtet hat, von ihren Rechten Befreiung ergebe. Auch die öffentlichen Gebäude und Geschäftshäuser sollen verlegt werden. Laramie ist eine Bergwerksstadt, die seit ihrer Gründung im Jahre 1920 schnell aufgebaut ist und deren Häuser so leicht gebaut sind, daß sie schnell abgerissen werden können.

Ueberfall auf einen Transport. Ein Transport der Eastern-Transportgesellschaft von Bagdad nach Beirut wurde, etwa 100 Meilen vom Euphrat entfernt, angegriffen. Die Gattin des französischen Botschafters in Bagdad wurde durch Schüsse verwundet und starb später an den Verletzungen. Das Gespräch wurde von den Rebellen, die entflammt, geplündert. Der andere Kraftwagen des Transportes erreichte Palmyra, von wo durch die Gesellschaft Hilfswagen entsandt wurden. Die britische Armee hat Flugzeuge und Panzerwagen abgesetzt, um der Raubüberfall zu begegnen.

Urteil gegen einen Mörder. Der berüchtigte Separatistführer Helfrich aus Mühlviertel, der im Januar in Mühlviertel einen Schmied erschossen hatte und auf einen anderen Einwohner einen Mordanschlag verübt, wurde von dem Schwurgericht Zweibrücken wegen Totschlags zu sechs Jahren Justizhaus und sechs Jahren Fahrverlust verurteilt.

Zusammenstoß über der Erde. Im Staat Texas (U.S.A.) stießen zwei Militärflugzeuge in einer Höhe von 4000 Fuß zusammen. Die Apparate, die fest zusammenhingen, stürzten brennend zur Erde, aber beide Piloten sprangen mit Fallschirmen ab und kamen ohne Schaden auf dem Erdboden an.

Der Dom der St. Pauls-Kathedrale in London ist wegen Einsturzgefahr für die Dessenlichkeit geschlossen worden.

Auf sämtlichen griechischen Eisenbahnen ist der Generalstreik ausgetragen.

Der 7800 Meter hohe Uconcagua in den Anden in Südamerika ist in diesen Tagen zum erstenmale von einem englischen Ingenieur bestiegen worden.

#### Sport und Verkehr.

Das Berliner Geschäftskreisen. Bei einer von Tiegs eingeleiteten Jagd verloren Lorenz-Golle die erste Runde, Schrage-Küttow eine weitere, Häusler-Schreifeld und Stellbrink-Lehmer zwei weitere Runden. Im weiteren Verlauf des Rennens erhielten Stafetten von Kempf-Bauer, Debets-Thollembe, Coburn-Madden, Münzer-Gottfried, Weber-Kruphat, Lorenz-Golle. Die Paare Häusler-Schreifeld, Schrage-Küttow und Stols-Behrendt werden nach weiterem Rundenverlust aus dem Rennen gezogen. Der Stand des Rennens ist folgender: Persyn-Berscholden 93 Punkte, Hahn-Tiegs 66 Punkte. Eine Runde zurück von Kempf-Bauer 110 Punkte, Olveri-Tonani 82 Punkte, von Rel-Saldon 62 Punkte, Debets-Thollembe 46 Punkte, Coburn-Madden 27 Punkte. Zwei Runden zurück: Lorenz-Golle 51 Punkte, Weber-Kruphat 27 Punkte. Drei Runden zurück: Münzer-Gottfried 58 Punkte, und vier Runden zurück Stellbrink-Lehmer 24 Punkte.

#### Auswanderung.

Man kann es keinem verübeln, daß er den Existenzkampf unter möglichst günstigen Bedingungen führen will; was man aber so vielen verübeln muß, ist die Unserverlegtheit, mit der sie ihre Entschlüsse fassen: Und die Auswanderung ist schon darum ein schwierigster Entschluß, weil der einmal getane Schritt meist nicht wieder rückgängig zu machen ist. Wer drüben ist, muß drüben bleiben. Hat er aber noch die Mittel zur Rückfahrt und landet enttäuscht wieder auf heimatlicher Erde, so muß er sich für die vielleicht leidlicherig ausgegebene Existenz wieder eine neue gründen.

Wer sich mit Auswanderungsgedanken träßt, werde sich vor allen Dingen erst darüber klar, was er im fremden Lande anfangen will, ob er mit seinen Kenntnissen und seinem Können drüben Erwerbsausichten hat. Glänzend werden diese wohl in keiner Halle sein. Die hier allgemein beklagte Überfüllung der Berufe herrscht anderswo auch, und womöglich in noch schlimmerem Grade. Daß der Fremde, dem die Landessprache und die Landessitten unbekannt sind, da nicht mit kann, liegt auf der Hand. Er muß also anstreben, was sich ihm bietet, das geht aber auch nicht so schnell, denn erst soll sich ihm etwas bieten. Und daß er im fremden Lande billiger lebt, daß er mit seinem verdienten Gelde weiterkommt als hier, ist auch ein Faktum, dem er bald einsehen wird. Und wenn er geglaubt hat, daß er drüben nicht nur zur Wohlhabenden gelangen, sondern auch ein freier Mann sein wird, so drückt er sehr erstaunen, was man in der Welt alles unter "Freiheit" versteht. Es könnte ja manchem nicht schaden, wenn er diese Erfahrungen sammelte, aber er muß sie zu teuer bezahlen: das traurige Schicksal vieler Auswanderer kann einem nur Mitleid einflößen.

Drum auch in schweren Zeiten aufgehoben auf der heimischen Scholle! Was in der Ferne wünscht, ist meistens nicht das Glück, sondern ein Trugbild.



# Beilage zur Weißeritz-Zeitung

Nr. 58

Dienstag den 10. März 1925

91. Jahrgang

## Aus Stadt und Land.

**△ Vor der Reichspräsidentenwahl.** Am 29. März d. J. soll das deutsche Volk zum ersten Mal sein neues Oberhaupt selbst wählen. Zu diesem Zweck muß jeder Staatsbürger über das Wahlgesetz und die Verordnungen zu diesem Gesetz genau unterrichtet sein. Ein im Verlage von Clemens Reuschel in Berlin erschienenes Büchlein, das für wenige Pfennige im Buchhandel erhältlich ist, wird gute Dienste leisten, da es alle bei diesem Wahlgang zu beachtenden Bestimmungen enthält.

**— Das deutsche Schulwesen in Posen.** Die Stadt Posen zählt zurzeit rund 190 000 Einwohner, darunter nur noch 6500 Deutsche, die gegenüber den zahlreichen starken Demunissen einen schweren Stand haben. Die Stadt Posen hat noch ein Gymnasium und ein Lyzeum, beides Privatanstalten, die der Schulein unterhält. Das Gymnasium hat 430 Schüler, 18 vollbeschäftigte Lehrer und einige Hilfskräfte. Das Lyzeum hat 300 Schülerinnen und 10 Lehrerinnen; die deutsche Bürgersschule hat ihre letzte Klasse mit Ablauf des Schuljahres schließen müssen. Die Volksschule besuchen 580 Schüler. Die gewerbliche Fortbildungsschule hat noch eine deutsche Klasse, und die höhere Handelschule nur noch einen deutschen Lehrer. Der Verwaltungsbereich Posen zählt noch drei deutsche Gymnasien, vier Anstalten ohne Reifezeugnis und vier Lyzeen; an staatlichen deutschen Volksschulen zählte man im Jahre 1924 noch 550 mit 39 500 Kindern und 559 Lehrkräften. Im neuen Jahr hat man nahezu 100 Schulen geschlossen. Tausende deutscher Kinder sind dadurch gezwungen, polnische Schulen zu besuchen; Privatvorschulen, die der Deutsche Schulverein unterhält, etwa 60 an der Zahl, sind nur ein Notbehelf.

**△ Die Selbständigkeit.** „Eigner Herd ist Goldes Wert“, so sagt schon ein altes Wort, und doch scheuen in neuester Zeit, und zwar nicht erst seit dem Kriege, so viele Tausende von jungen Leuten den Kampf um die Selbständigkeit und in der Selbständigkeit, weil sie flüchten, ihn nicht zu bestehen. Sie suchen Unterschlupf in einem großen Betrieb, der ihnen ein sicheres Einkommen gewährt und sie von den Zufälligkeiten und den Stürmen des Lebens befreit. Eine solche Handlungswelt ist gewiß niemandem zu verübeln, denn es gibt keine Sorge, die so heimlich drückt wie die um das tägliche Brot. Und doch, trotz allerdem, so rauh auch der Weg zur Selbständigkeit sein mag, das Biel, das wint, ist das schönste und der Wohlte wert. Das Gefühl, von niemandem abhängig zu sein, als von der eigenen Einsicht, gibt eine Freude, die mehr wert ist als Gold.

**\*\* Eine Geheimbrennerei entdeckt.** In den Räumen einer Überbehandlung in Berlin-Reinickendorf wurde eine Geheimbrennerei entdeckt und 12 Fässer Spirit zu 500 Liter und sechs Doppelzentner Buder beschlagnahmt. Der Überbehandler will von den Betrieben in seinen Räumen nichts gewußt haben. Die eigentlichen Betriebsleiter werden noch gesucht.

**\*\* Von Einbrechern niedergeschossen.** In Arnswalde (Brandenburg) wurde ein Lokomotivführer, als er den Hausschlüssel betrat, überfallen und durch zwei Hausschlüsse lebensgefährlich verletzt. Die Täter sind fünf unbekannte Männer, die bei einem im gleichen Hause befindlichen Kaufhaus einen Einbruch verübt hatten. Die Einbrecher flüchteten unter Zwischenlassung des Diebesgutes.

**\*\* Ein unerhörter Nothalt.** In Groß-Lassahn in Ostpreußen hat ein Fahrer im Einvernehmen mit seinen Kindern seit vier Jahren seine Frau in einer engen Kammer eingesperrt. Vier Jahren war die Frau in einer Irrenanstalt, da sie infolge einer Entbindung gefestgestellt worden war, doch wurde sie nach einiger Zeit als gesund entlassen. Nach ihrer Rückkehr richtete der Ehemann ihr eine enge, nicht heizbare Kammer ein. Er hob sogar das Fenster aus und verdeckte die Dichtung mit Latten. In dieser Kammer verbrachte die Unglückliche Tag und Nacht, Sommer und Winter. Niemals durfte sie sie verlassen. Selbst in den letzten schweren Wintern erhielt die Frau keine Beheizung ihres Gefängnisses, und eine ihrer Töchter reichte ihr hin und wieder einen Kohlkopf. Das Aussehen der Kammer und der töchterliche Zustand der Unglücklichen nahm mit den Jahren an Furchtbarkeit zu. Die Frau war mit Lumpen und Fasern bekleidet und Schmutz umgeben. Der ganze Körper war voller Ausschlag und Wunden. Zur Hilfe angemommene Personen wollten die Kammer betreten; da das gewaltsam verhindert wurde, schüßte man Verdacht, und so kam es zur Entdeckung des Martyriums.

**\*\* Gefährlicher Brand in einer Schweinemästerei.** In Oldenburg in Holstein entstand in einer Schweinemästerei ein Feuer, das auf Brandstiftung zurückzuführen sein dürfte. Eine große Zahl von Schweinen kam in den Flammen um, und etwa 300 Tiere mußten nacher abgeschlachtet werden.

**\*\* Die technischen Erfahrungen der Besatzung des „S. M. S.“.** Im Verein ehemaliger Marinetaufschiffen in Hamburg berichtete der langjährige Kapellmeisterführer Gottlieb v. Buttler über die technischen Erfahrungen der Besatzung des „S. M. S.“ in Amerika und empfahl für den Hamburger Hafen die Errichtung eines Ankermastes, der Lufschiffe jeder Größe aufnehmen könne. Der Verein wird mit der Delag und dem Lufschiffbau Friedrichshafen Pläne ausarbeiten und den berufenen Stellen vorlegen.

**\*\* Die Kontrollbesuche der Entente in Bayern.** In der Zeit vom 6. September 1924 bis zum Ende des Jahres hat die Kontrollkommission in Bayern

insgesamt 166 Kontrollbesuche ausgeführt. Davon entfielen auf militärische Behörden 75, auf Zivilbehörden, hauptsächlich Polizei, 70 und auf Industrieunternehmungen 21. Die Kontrollbesuche, die in zwei Abteilungen vorgenommen wurden, verliefen ohne Verständnis.

**\*\* Viele Wohnhäuser eingäschert.** In dem Dorfe Höflan bei Kufstein (Oesterreich) entstand in einem Hause ein Brand. Da das Haus in einer Gasse lag, erfanden die Flammen sehr bald noch eine Anzahl benachbarter Häuser, sodass in kurzer Zeit acht Wohnhäuser in Flammen standen und vernichtet wurden. Bei den Rettungsarbeiten wurden zwei Personen schwer verletzt, eine große Anzahl von Vieh verbrannte. Ein Kind mußte zum Fenster hinausgeworfen werden. Der Schaden ist außerordentlich groß.

**\*\* Ein Vulkan in den Karpathen.** In Ungarn wurden in den letzten Tagen einige Erdbeben wahrgenommen, die mehrere Sekunden andhielten. In den Dämmern fielen Gegenstände von den Wänden. Die Untersuchung ergab, daß die Erschütterungen ihre Ursache in dem Neuausleben eines Vulkans bei Ardovo haben, der seit einigen Jahrhunderten als vollständig erloschen angesehen wurde.

**\*\* Das Hospiz auf dem St. Bernhard als Hotel.** In dem berühmten Hospiz auf dem St. Bernhard wird in den nächsten Tagen ein modernes Hotel eröffnet. Den Betrieb haben einige Hotelbesitzer aus dem westlichen Teil der Schweiz übernommen. Bisher wurde die Unterbringung und Bewirtung der Gäste durch die Mönche unentgeltlich besorgt. Da die freiwilligen Spenden der Gäste nur zu spärlich eingingen, konnte dieses System nicht mehr durchhalten werden. Von den 25 000 Gästen, die das Hospiz in dem vergangenen Jahre beherbergten, gingen nur einige Tausend Franken in die Opferkasse ein.

**\*\* Aufhängte Mädchen.** In einer in der Nähe von Neapel befindlichen Besserungsanstalt „Zum guten Hirten“ haben sich etwa 300 internierte Mädchen gegen die Schwestern aufgelehnt und sind alsdann, da sie das Haustor nicht öffnen konnten, auf die Dachterrasse geeilt, von wo aus sie unter lautem Geschrei das zahlreich herbeigeeilte Publikum und die Polizei mit Dachziegeln bewarfen. Es dauerte längere Zeit, bevor die Polizei sich der aufgezogenen Mädchen bemächtigen konnte. Sechs Nadelstifträgerinnen wurden verhaftet.

## Meine Nachrichten.

**\* Die deutsche Polizei hat in einer Kaserne in Mainz zwei französische Geiseldämonen festgenommen, die im Augenblick ihrer Festnahme etwa 15 Kilo Kokain bei sich trugen.**

**\* Im Steinkohlenbergwerk Haslinghausen bei Hannover wurden durch das Heraufstürzen eines Kippwagens drei Bergleute schwer verletzt, von denen einer kurz darauf starb.**

**\* Infolge des Anliebens der Weißpreise wird vom 15. März der Brotpreis in Paris wieder um 5 Centimes auf 1,65 Franken erhöht.**

## Sport und Verkehr.

**× Massentanz im Berliner Schlagerrennen.** Nach den letzten Wertungen haben von Kempin-Sauer noch immer die Führung vor Oliveri-Tonati. In der Nacht ließ Müllner infolge eines Reitenschadens gegen die Schranke und über ihn führten Lang, Berchdel, Ritt, Coburn und andere Fahrer. Lang trug eine Gebirgsförderung und einen Schlüsselbeinbruch davon und mußte ins Krankenhaus gebracht werden, auch Ritt mußte das Rennen aufgeben. Die Partner der ausgeschiedenen Fahrer, Krupskat und Weber, bildeten eine neue Mannschaft.

## Rundfunk.

**× Umgestaltung der Audion-Beruchsverlaubnis.** Das Reichspostministerium veröffentlichte soeben die neuen Bestimmungen über die Audion-Beruchsverlaubnis, die demnächst in Kraft treten werden. Diese Bestimmungen enthalten eine bedeutende Erleichterung der Prüfungen, die zur Erlangung der Erlaubnis abgelegt werden müssen. Der Prüfling soll neben grundlegenden elektrotechnischen Kenntnissen nur den Nachweis erbringen, daß er imstande ist, einen Röhrenempfänger so zu bedienen, daß Funknachbarn nicht gestört werden. Im übrigen ist nur auch der Selbstbau von Röhrenverstärkern für jedermann freigegeben worden. Der Empfang mit ungestemmt vielen Röhrenempfängern ist nur den Deutzen gestattet, die die Audion-Beruchsverlaubnis besitzen. Welche Bedeutung die allgemeine Freiheit im Sinn von Röhrenverstärkern hat, kann man daraus ersehen, daß sich mit einfachen Detektorempfängern und dem Verstärker dazu auch entfernte Stationen aufnehmen bzw. die eigene Station die Lautsprecher abhören kann.



Chamberlain,  
der englische Außenminister

## Scherz und Ernst.

**† Als Schäd der Pflanzen gegen Tierkrankheit.** Sieht man vor allem auch gewisse Stoffe an. Ein interessantes Beispiel berichtet Brell (Naturwissenschaften 1924, S. 150). In den sächsischen Forsten wurden im Sommer 1924 die Räuber der Raupe der Nonne schwer heimgesucht. Nun beobachtete man aber zwischen den fahl getrockneten Bäumen gelegentlich auch mehr oder weniger unbeschädigte. Die Untersuchung ergab, daß diese in den Rädern einhalb Prozent Terpenin enthielten, die fahl getrockneten dagegen kaum meßbare Mengen. Man darf also wohl annehmen, daß jene doch gewiß nicht große Menge von Terpenin die Räuber abhält, die Räder dieser Bäume zu fressen. — Dt.

**† Die Verbrennungswärme spielt bei unseren Heizvorrichtungen eine große Rolle.** Bei der Verbrennung, also bei der chemischen Vereinigung eines Stoffes mit Sauerstoff, entsteht Wärme, die wir uns nutzbar machen. Sie ist für verschiedene Stoffe sehr verschieden, natürlich ist es um so vorteilhafter, je größer sie ist. Gemessen wird sie nach Kalorien, d. h. nach der Wärmemenge, die nötig ist, um 1 Kilogramm Wasser um 1 Grad zu erwärmen. Die Verbrennungswärme einiger wichtiger Brennstoffe (jedemmal für 1 Kilogramm) sei hier genannt: Holzarten 4100 bis 4400, Kohle 7–8000, Steinkohle 6–8100, Räböl 9600, Benzol 10 000, Petroleum 11 000, die Bestandteile des Erdgas 12–13 000. Es kommt dabei natürlich auch auf die Zusammensetzung des Brennstoffs an. Die größte Verbrennungswärme hat das Wasserstoff, nämlich für 1 Kilogramm 34 000 Kalorien. Allerdings ist es auch das leichteste Gas. Immerhin, wenn es billig herzustellen wäre, so wäre es das beste Heizmaterial. Der Wasserstoff ist ein Bestandteil des Wassers, also außerordentlich weit verbreitet; aber man kann ihn noch nicht billig aus dem Wasser herstellen. Die elektrische Herstellung ist zu teuer. Wenn man Wasser über glühende Kohlen leitet, so wird es auch zerlegt, es entsteht ein Gemisch von Wasserstoff und dem ebenfalls brennbaren Kohlenoxyd, das man „Wasserstoffgas“ nennt und für technische Heizzwecke benutzt. Der weiter gehenden Verwendung steht im Wege, daß es zu 50 Prozent aus dem sehr giftigen Kohlenoxyd besteht. — Dt.

**† Der Mensch, im Geld ungemein, ungefähr vier Mark wert!** Da ein Menschenleben nicht mehr Wert hat als etwas über vier Mark (genau 98 amerikanische Cent), hat ein Chemiker in den Vereinigten Staaten berechnet, der die Rohstoffe, die der menschliche Körper enthält, genau abgewogen und dann auf ihren Wert abgeschöpft hat. Der in Rede stehende Chemiker fand, daß der Körper eines Menschen im Gewicht von 75 Kilogramm, der in seine chemischen Bestandteile zerlegt wird, enthält: genug Wasser, um ein paar wollene Decken zu waschen, genug Eisen, um einen Bilderschrank herzustellen, genug Kalk, um einen kleinen Küchenschrank zu weißen, und schließlich genug Schwefel, um das Ungeziefer auf einem mittelgroßen Hund abzutötten. Alle diese Stoffe sind in einer Drogerie handlung für noch keinen Dollar kostig.

**† Ein interessanter Kampf.** Von einem ungewöhnlichen Kampf zwischen einer Gemse, einem Bock und einer Adler, die alle drei der grimmige Hunger zur Verzweiflung getrieben hatte, weiß ein Schweizer Jäger aus der Gegend von Davos zu berichten. Die Gemse, die durch den tiefen Schnee am Gleichen gehindert war, war nahe daran, den Angriiffen eines Bocks zu erliegen, der seinerseits wieder von einem Adler attackiert wurde und schließlich nach tapferem Kampf vor dem stärkeren Gegner den Rückzug antrat. In diesem Augenblick trat der Jäger heran, verscheuchte den Gegner, der in die Höhe sprang und vom sichereren Versteck aus die Beute bemerkte. Der Jäger, dem daran gelegen war, den Adler lediglich in seinen Besitz zu bringen, benutzte die tote Gemse als Wurfmittel für eine roth angelegte Falle. Der Adler ließ sich auch verleiten, herabzuspringen und wurde so in der Falle gefangen.

**† Wieviel Menschen leben auf der Erde?** Mit dieser Frage hat sich der Historiker Dr. Wirth beschäftigt. Er weist darauf hin, daß sich die Bevölkerung in Europa von 1800–1914 mehr als verdoppelt hat. Noch größer war die Zunahme in den Vereinigten Staaten. In China schwanken die Angaben über die Bevölkerung zwischen 270 und 460 Millionen. Nicht minder ungewiß ist die heutige Kopszahl in Sowjetrußland. Man hat sie schon vor dem Kriege mit 150 bis 175 Millionen angenommen. Gegen drei Millionen wurden Opfer des Krieges, die Revolution und die Miswirtschaft der Sowjets, Hunger, Seuchen usw. haben eine weitere Verminderung von 20–30 Millionen verursacht, so daß heute in Rußland weniger Menschen leben als vor dem Kriege. Aber auch in anderen Ländern ist die Kopszahl schwer zu berechnen. Vor dem Weltkriege wurde die Gesamtbevölkerung unseres Planeten auf 1½ Milliarden geschätzt. Seitdem hat die Bevölkerung in einzelnen Ländern abgenommen. In Deutschland ist trotz aller Einbuhen durch Krieg, Hunger und Krankheiten die Kopszahl um einige 100 000 angewachsen, am meisten verschärflich in Bayern. Dr. Wirth kommt zu dem Ergebnis, daß heute weniger Menschen leben als im Jahre 1914; er fordert diese Erscheinung der Abnahme der Bevölkerung in Rußland zu. Im ungünstigsten Fall kann jedoch die Abnahme der Gesamtbevölkerung der Erde nicht mehr als 1% betragen.

## Dies und das.

**Beratete Beschläge an Deßen und Rächenherden werden nach und nach häßlich blau. Sie laufen an infolge der Hitze.** Man verleiht den

Weinigung mit Wiener Buglaff und Stearin, was aber möglichst kräftig geschehen muß. Röhrt dieses Mittel nichts, dann ist das Rötel verbrannt, und die Beschläge müssen neu vernickelt werden.

## Die wissenschaftliche Chemie.

150 Jahre einstige Urkoste.

Die neuere wissenschaftliche Chemie rechnet von der richtigen Erklärung des Verbrennungsvorgangs an. Chemie ist die Lehre von den stofflichen Veränderungen, und dies hängt zusammen mit der Aufschauung der Zusammensetzung des Körpers aus einfachen Stoffen. Als solche sah man früher die vier „Elemente“ Feuer, Wasser, Luft und Erde an, und hinsichtlich der stofflichen Veränderungen interessierte sich das Mittelalter besonders für das Problem, Gold aus minderwertigen Metallen zu machen. Dies war das Zeitalter der „Alchemie“.

Der wichtige Verbrennungsvorgang wurde früher ganz falsch aufgesetzt; aber es war doch immerhin schon ein Fortschritt, als Stahl am Anfang des 18. Jahrhunderts eine einheitliche Erklärung gab: bei der Verbrennung sollte nach ihm ein Feuerstoff (Phlogiston) aus dem verbrennenden Körper entweichen; wird doch auch verbrennendes Holz leichter.

Aber merkwürdigweise kam man nicht darauf, dies bei Metallen mit der Waage zu untersuchen. Diesen grundlegenden Versuch machte Lavoisier 1774 und 1775, und er fand, daß das Metall dabei an Gewicht zunimmt. Die Entdeckung von Sauerstoff und Stickstoff hatte ihm schon die Wege geebnet, und so gelang ihm die richtige Erklärung der Verbrennung: Der verbrennende Körper vereinigt sich bei ihr mit dem Sauerstoff der Luft, er wird also schwerer. Das abweichende Verhalten von Holz usw. erklärt sich daraus, daß ein gasförmiges Verbrennungsprodukt entsteht. Der Vorgang ist also gerade umgedreht zu erklären, als es die Phlogistonlehre Stahls meinte. Gleichzeitig waren auch die alten vier Elemente ihrer wahren Würde entkleidet und die Metalle sowie Sauerstoff, Stickstoff, Schwefel usw. als Elemente oder einfache Urstoffe erkannt.

Damit war die Chemie in Wahrheit wissenschaftlich begründet und konnte nun einen ungeahnten Siegeslauf beginnen. — Dt.

## Die Siegerin.

Roman von E. von Bechtold.

(30. Fortsetzung.)

Rosen kam ihr rasch entgegen und führte sie an den Spiegel — er war ganz und gar nur der außergewöhnliche Witz und nichts weiter; jeder Blick, jedes Wort waren in strenger Art. Und Isa lächelte wieder, — sie bat ihm in ihrem Herzen ab, was sie eben noch Uebles von ihm gedacht — sie wurde rot, als sie an ihre Vorheit dachte. Und die leise, bange, ohnmächtige Unruhe, die trotz allem und allem in einem verborgenen Winkel ihres Herzens lauerte, diente nur dazu, das ungewöhnliche Inkarnat ihrer zarten Wangen zu vertiefen, ihren milden Augen Glanz zu verleihen.

Sie war noch nie so schön gewesen — nein, schön war nicht der richtige Ausdruck — noch nie von jolch duftiger, weicher Vielichkeit, wie an diesem Sonntagvormittage im alten Herrenhaus zu Rosengarten —

Nach Tische führte Rosen, dem bereits lebhaft gehäuteten Wunsche Breitlings entsprechend, seine Gäste sogleich in die vielgerührten Treibhäuser, die in der Nähe des Gutsbaus an einem sanft nach Süden geweichten Abhang lagen. Und hier war es, wo des Rittmeisters gefällige Lobpreisungen in ehrliche, staunende, zunächst wortlose Bewunderung übergingen.

Nein. Frau Anna hatte diesmal nicht übertrieben. Sie hatte eher zu wenig gesagt — der alte Sonderling mußte Unsummen angewandt haben, Jahre langster Arbeit, ernstesten Studiums, um derartiges zu schaffen. Breitling wußte gar nicht, was er zuerst, was er am meisten bewundern sollte — — er ließ sich mit dem ganz ehrfürchtig voll über seine Fachkennisse

raunenden Obergärtner in ein langes, wissenschaftliches Gespräch ein, rief dazwischen immer wieder nach den beiden anderen, um sie auf etwas besonderes Schönes und Interessantes aufmerksam zu machen, und sein heiteres Lachen tönte dazwischen, — mit einem Worte, er war nach seiner eigenen Neuerung „selig“. Auch bei dem nachfolgenden, nicht luxuriösen, aber trefflich zubereiteten, kleinen Mittagessen war er von übersprudelnder Laune.

„Ich kann's mir nicht schwer vorstellen, daß Ihr Herr Onkel das Heiraten und die ganze übrige Welt vergessen hat über diesen seinen Schöpfungen!“ erklärte er lachend. „Wenn ich zwischen all diesen herrlichen Dingen leben dürfte — ich würde auch sagen: Was schert mich Weib, was schert mich Kind! — Sie sind ein beneidenswerter Mann, Herr von Rosen!“

Und er klingte mit seinem Weinglas heiter gegen das seines gegenüberliegenden Wirtes und legte zugleich seine andere Hand behaglich schmunzelnd auf Isa's Schulter.

„Siehst du nun ein, daß es wirklich ewig schade gewesen wäre, wenn wir der liebendwürdigen Einladung nicht gefolgt wären?“ fragte er. Dann, ohne ihre Antwort abzuwarten, ohne die zurückweichende Bewegung zu bemerken, durch die sie seine Hand wieder hinabgleiten ließ, sprach er lebhaft weiter.

„Sie werden nicht hier wohnen, Herr von Rosen? Schade, schade — — es gehört eine Oberaufsicht her, so trefflich auch der erste Gärtner zu sein scheint! Lebrigens — — die Orchideen sähe ich mir wirklich gerne noch einmal an, wenn es nicht schon zu spät wäre. Über freilich — es ist bereits vier Uhr vorbei — da ist's bald dunkel, und um halb sieben müssen wir schon wieder auf dem Bahnhof sein!“

Er plauderte weiter — über seine Freude an den Treibhäusern, sein Bedauern, sie nicht länger, ausführlicher, bestichtig haben zu können — und so harmlos seine Worte auch erscheinen, eine verstekte Absicht lag doch in ihnen, Rosen sowohl, wie Isa, lasen sie her-

aus. Waren diese Symptome auf seine Beobachtung? Sie hatte sich in ihrem Stuhle zurückgelehnt und saß plötzlich wieder sehr blau aus.

„Vielleicht bleiben Sie über Nacht?“ fragte er langsam, abgerund, und suchte immer noch in ihrem Antlitz. „Nicht hier im Hause, Herr von Breitling, — ich kann Ihnen ja leider kein würdiges Unterkommen bieten. Aber im Dorfwirtshause ist man auf Sommerferme eingerichtet, und jetzt ist sicher Blau und Ruhe dort —“

„Eine großartige Idee!“ rief Breitling erfreut. „Da bleiben wir bis morgen und beschließen morgen Vormittag noch einmal alles in Gemütsruhe.“

Er hielt plötzlich inne. Seine Frau hatte hastig ihren Stuhl zurückgeschoben und war aufgestanden. „Nein!“ sagte sie mit harter Stimme. „Wir bleiben nicht länger — wir fahren heute Abend.“

Eine peinliche Stille entstand. Breitling war wütend und saß mit dunkelrotem Kopf, gefährlich funkeln Augen da. Rosen war totendlich geworden. Er stand gleichfalls langsam auf.

„Wie gnädige Frau beschließen,“ sagte er undeutlich, mit schwerer Zunge.

„Lebt erst fand Breitling Worte.“

„Was fällt dir ein, Isa!“ rief er. Dann wandte er sich mit erzwungenem Lächeln an Rosen.

„Sie werden verzeihen, — meine Frau ist sicher frank; sonst wäre sie nicht so unhöflich! Wenn's Ihnen recht ist, so lassen wir sie hier ein bißchen allein, damit sie sich wieder erholt, und gehen unterdessen noch einmal zu den Orchideen.“

Er trat dicht vor seine Frau und bohrte seinen Blick zornig in den ihren.

„Bege dich ein wenig nieder!“ befahl er mit einer Stimme, der er vergebens eine Spur von zärtlicher Besorgnis beizumischen suchte. Dann, so leise, daß Rosen es nicht hören konnte: „Rimm dich zusammen, zum Teufel! Ich werde unterdes versuchen, Rosen wieder auszublöhen.“

Er wandte sich mit einem Schwyworte an Rosen, nahm seinen Arm und führte ihn hinaus. Und Rosen folgte willenlos.

„Meine Frau leidet öfter an solchen Anfällen — ja, die Nerven, die Nerven!“ sagte der Rittmeister drausen. „nehmen Sie's Ihr um Gotteswillen nicht bel, bester Rosen!“

Rosen wußte selber gar nicht, was er antwortete. Er beherrschte und erfüllte ein einziger Gedanke, der vorhin mit zwingender Kraft von seiner Seele Besitz ergriffen hatte, als Breitling die frivolen Worte prahl: „Was schert mich Weib, was schert mich Kind! — Ein ungeheuerlicher, wahnstänfiger, unaussprechlicher Gedanke war es:

„Gib diesem Manne Rosengarten — gib ihm alles, was du sonst besitzest — und nimm ihn dafür sein Weib! — — — !“

15.

Als die Haushälterin auf Rosen's Befehl eiligst in den Gartenzaal kam, um der leidenden Dame ihre Dienste anzubieten, fand sie Isa noch mitten im Glümmen stehen, beide Hände um die Lehne des Stuhles geslammert. Aber die gutmütige Alte hatte keine Gelegenheit, für den totenblassen, augenscheinlich schwer leidenden Gast zu sorgen, wie sie's doch so gerne getan hätte. Sie wurde logisch wieder entlassen.

„Ich brauche nichts — wirklich garnichts“, versicherte die Dame immer wieder mit schwacher Stimme. Dann aber, als die Haushälterin betriebs und ein wenig getrunken das Zimmer verlassen wollte, rief sie sie doch noch einmal zurück.

„Ich würde gern Herrn von Rosen ein paar Minuten allein sprechen — wollen Sie ihm das, bitte, sagen?“ bat sie.

Die Alte sah Isa erst einen Augenblick an, als glaube sie nicht recht verstanden zu haben. Dann verbeugte sie sich respektvoll.

„Ich werde dem Herrn Baron folglich Bescheid sagen,“ versetzte sie freundlich. Über sie konnte doch nicht umhin, drausen den grauen Kopf ein wenig zu schütteln, ehe sie ihren Auftrag auszurichten ging. Die fremde gnädige Frau hatte doch gar zu wunderschön ausgesehen.

Raum sah sich Isa allein, als sie mit raschen Schritten im Saale auf und abzugehen begann. Ihre Stirn war tief gesenkt, — sie dachte angestrengt nach. Sie mußte die kurzen Minuten des Alleinseins ausnutzen! Ganz impulsiv hatte sie gehandelt, als sie Rosen zu sich bitten ließ. Nun machte sie sich klar, daß sie gar nicht anders handeln können —

Wie hatte Rosen ihren Mann angesehen, als Gunn so plötzlich ihre Schulter berührte, ihre Wangen liebkosend gefrechelt hatte! Als ob er sich auf ihn stützen, ihn von ihr wegziehen, ihn zu Boden schmettern möchte! Ein Blick voll des elementarischen Hasses, grenzenloser Verachtung war es gewesen — — und in derselben Minute noch hatte Rosen ihn und sie gebeten, länger bei ihm zu verweilen, die Nacht im nächsten Tage noch beizammen sein könnten —

Nein! Sie konnte sich nicht länger täuschen — — Und sie wollte Gewißheit haben aus seinem eignen Mund.

Als Rosen nach leichtem Anflöpfen eintrat, stand Isa hochaufgerichtet in der Nähe des einen Fensters und sah ihm starr entgegen. Er schloß die Lippe und trat näher — da hob sie abwehrend die Hand.

„Ich habe nur eine Frage an Sie zu richten, Herr von Rosen,“ sagte sie langsam und deutlich.

„Eine Frage?“ Er blieb betroffen stehen. Er hatte auf dem Wege bisher sein Ohr darüber gerichtet, was sie ihm wohl mitzutellen, mit ihm so Wichtiges zu sprechen habe. Um ihren Bruder würde es sich sicher handeln — und um seinewillen sollte sie gewiß auch heute noch nach Berlin zurückkehren.

Es war ihm gelungen, Breitling völlig wieder auszublöhen, indem er ihn bat, bald einmal allein hierher zu kommen und in voller Muße das, was ihn so sehr interessierte, zu studieren. Nun war Breitling schon wieder in eine ernsthafte Unterhaltung mit dem Obergärtner vertieft, und Isa hatte ihn zu sich rufen lassen, um seinen Rat, seine Hilfe zu erlangen —

Das so mußte es sein! Das Herz hatte ihm da stärker Erwartung geklopft, als er eintrat. Aber er fand sie nicht weinend, gebeugt, tiefbefoerzt, wie er gedacht — schon der erste Blick in das weiße, kalte Gesicht mit den tiefumrandeten Augen hatte ihn unsicher gemacht. Und auch der Ton ihrer Stimme war ganz anders, als er erwartet — gehofft hatte. Nicht weich, anschmiegend, hilfesuchend, sondern kalt und klar, wie die Stimme des Richters —

Er setzte sich rasch. „Bitte, meine gnädige Frau, fragen Sie!“ bat er sanft. „Ich willte mir nichts Böeres in der Welt, als Ihnen raten, helfen, dienen zu können —“

Wieder die abwehrende Handbewegung.

„Bon allem ist hier keine Rede“, sagte Isa von Breitling. immer sehr klar und deutlich sprechend. „Ich will nur von Ihnen wissen, aus welchem Grunde Sie meinen Mann und mich heute hierher gebracht haben?“

Rosen fuhr zurück in halblose Bestürzung.

„Aus welchem Grunde — ich —“ stammelte er, „aber ich bitte sehr, meine gnädige Frau — ich verstehe nicht —“

Ein stolz-verächtliches Lächeln kräuselte Isa's blasses Läppchen.

„Wirklich nicht?“ fragte sie eifrig. „Dann muß ich meine Frage anders stellen: Ich will wissen, aus Ihrem eigenen Munde wissen, zu welchem Zwecke, aus welchem Grunde Sie mich in Ihr Haus gelockt haben! Hören Sie mich wohl, Herr von Rosen? Nun, dann antworten Sie mir jetzt, aber beschönigen Sie nichts, machen Sie keine Ausflüchte — — Ich würde Sie Ihnen doch nicht glauben. Sagen Sie mir nicht, es wäre aus Freundschaft — aus Interesse für meinen Mann geschahen, daß Sie ihn so herzlich einluden — für meinen Mann! Sie hassen ihn ja! Sie hassen ihn derartig, daß Sie nicht einmal hier, an Ihrem Tische, an dem er als Ihr Gast saß, Ihre Abneigung gegen ihn vor mir verborgen halten konnten.“

Und wenn er Sie vielleicht zwang — oder es Ihnen wenigstens sehr nahe legte, ihn einzuladen — weshalb bestanden Sie dann so dringend darauf, daß ich ihn begleiten sollte? Warum wünschten Sie überhaupt mein Kommen? Etwa um Viktoria Borgsiedts willen, damit sie hierher kommen könnte? Nach dem, was Sie selbst vorhin über sie sagten, können Sie das nicht mehr zu behaupten wagen! Nein — O! Ich sehe jetzt ganz klar! Den alten Quedenfeld — Viktoria — — meinen Mann selber — alle haben Sie sich nutzbar gemacht, damit ich nur ja ganz sicher ganz ahnunglos hierher käme, im vollen Vertrauen auf Ihre Ehrenhaftigkeit —“

So schneidend last die ersten Sätze gellungen hatten, zum Schlusse brach doch mehr und mehr die leidenschaftliche Bitterkeit durch Isa's anklagende, verächtnde Rede. Rosen stand regungslos, ihm war, als werde er zerstört. Jede Hoffnung verflucht, jedes Traum von Glück war erloschen. Nur bei Isa's letzten Worten zuckte er empor.

„Sagen Sie nichts mehr, gnädige Frau!“ rief er heißer hervor. „Weil Gott, es war genug, was Sie mich bereits hören ließen! Ich werde mein Leben lang daran zu tragen haben — — — Über Sie sind auch gerecht, wenn Sie schonungslos sind, nicht wahr? Und beim Berurteilten gönnst man ja wohl ein paar lezte Worte. Wollen Sie mich noch einmal hören?“

Sie neigte stumm das Haupt, ohne ihre Stellung zu verändern. Er trat, tief Atem schöpfend, einen Schritt näher.

„Ich will nichts leugnen und nichts beschönigen“, sagte er ruhiger. „Sie haben recht; das hätte keinen Zweck, und es wäre auch Ihrer, meiner nicht würdig. Ja, ich habe einzug um Ihre Willen die Fahrt hierher in Sczene gesetzt. Ich habe Ihres Mannes Umgang gefucht, um Ihnen selber dadurch näher zu kommen. Ich habe gedacht, ich könnte meine tiefsengewurzelte Abneigung, meine Geringstzung so gut verbargen, daß ein freundschaftlicher Verkehr zwischen Ihnen und mir möglich wäre. Alles dies nur, wie ich schon einmal sagte, um Ihre Willen. Um in Ihren Nähe sein zu dürfen, Ihr Vertrauen zu gewinnen, Ihnen dienen zu können, wenn Sie früher oder später das noch bleierne Ehe von sich abschütteln würden! Sie sehen, ich verhöhle Ihnen nichts mehr!“

Er hielt inne. Ein paar Minuten hindurch wos sein anderer Raum im Zimmer, als das schwere Atmen der beiden tieferegten Menschen — das leise Knistern des Feuers im Kamin. Isa war bis an das Fenster zurückgewichen. Ihre Hand umklammerte den Fenstergriff, ihre Stirn hatte sie gegen die kühle Scheibe gepreßt.

„Und das alles wollten Sie tun aus selbstlosem Dienstreiter, aus ritterlichem Mitgefühl mit der Freundin Ihrer Freundin?“ fragte sie herbe, ohne sich umzudrehen.

Des Mannes scharfsgezeichnete, eckige Stirn rötete sich, als habe ein Peitschenhieb sie getroffen.

„Nein“, sagte er rauh. „Sie wissen ganz genau, daß das nicht der Fall war, und Sie verurteilen mich deshalb. Aber — bei allem — was mir am teuersten ist auf der Erde — bei meiner Ehre, dem Andenken meiner Mutter, bei Ihrem eigenen Hause schwöre ich Ihnen: Ich hätte nicht gewagt, einen Gedanken zu Ihnen zu erheben, die Hand nach Ihnen auszustrecken, wenn Sie — glücklich gewesen wären! Und auch, als Isa Viktoria mich in Westerland schon zum Beistand anrief, um Sie zu befreien, weilte ich mich noch hier —“ er zog hastig die Brusttasche heraus, blätterte darin und reichte ihr Viktorias letzten Brief — bitte, lesen Sie, was sie mir gestern erst schrieb. Sie sehen — glücklich gewesen wären! Und auch, als Isa

Glossar  
Regeln  
des Ga  
war es  
Januar  
Dippold  
plan au  
schafft a  
trittes  
Dippold  
heute  
Vollsch  
Förder  
Körper  
hat die  
der au  
eine all  
genom  
sein, da

des „V  
vergang  
richtlich  
Angely  
der und  
Glaubt  
von ei  
Schön  
Glossar  
Regeln  
des Ga  
war es  
Januar  
Dippold  
plan au  
schafft a  
trittes  
Dippold  
für heut  
Vollsch  
Förder  
Körper  
hat die  
der au  
eine all  
genom  
sein, da

Gelehrung folgt.

\* Im Vorort Susaka von Tokio sind durch eine Steinste  
brunst 300 Häuser zerstört worden.